

## Ein Siedler schaut zurück

*Der nachstehende Artikel von George Shepherd stammt aus "Habitat", 20. Jahrgang, Heft 3/4, 1977*

Ich bin am 20. März 1890 in England geboren, und zwar in der Castle Street von Canterbury, der Stadt Chaucers und der berühmten Kathedrale. Das England von 1890 war das Herz des mächtigsten und größten Weltreiches, das die Erde bis dahin gekannt hatte. Das Land war reich. Unter dem Schutz der englischen Flotte stand es in einer friedlichen Welt an der Spitze des Handels. Das viktorianische Zeitalter hatte seinen Zenit erreicht, doch der Wind begann umzuschlagen. In dieser Zeit nahmen die internationalen Spannungen zu, und auch zu Hause verschärfen sich die Probleme. England, die führende Industrienation, war dabei, seine Führungsstellung zu verlieren.

Mein Vater hatte eine Schlächterei und verarbeitete einheimische Rinder. Aber seit Einführung des Gefrierfleisches drängten die großen amerikanischen Firmen wie Swift und Armour auf den Weltmarkt, und wir wurden buchstäblich von wilden Herden texanischer Langhörner überrannt. Amerikanisches Know-how erfand bessere Methoden, Gefrierfleisch aufzubewahren und zu verschiffen, und das Rindfleisch aus Texas oder Kansas kam in unserer Hafenstadt Ramsgate in gleich guter Verfassung an, wie es Chicago verlassen hatte. Doch der Preis war um mehr als die Hälfte niedriger als für englisches Rindfleisch. Das Geschäft ging zurück, und die Zukunft schien ungewiß.

### Fettere Weiden

Es lag in der Luft auszuwandern, weil die Ferne eine bessere Zukunft versprach. Wir studierten das einschlägige Schrifttum. Australien schien uns zu unerreichbar weit weg. Kanada lag näher, und wir glaubten, selbst damals in der Zeit der Dampfschiffe in Abständen von wenigen Jahren zum Urlaub nach Hause kommen zu können. (Ich darf hier einfügen, daß ich erst nach sechzig Jahren England wiedergesehen habe.)

Die Literatur über Kanada war zugegebenermaßen leicht optimistisch. Es hieß, Kanada habe ein gesundes Klima und sei garantiert malariafrei, was wir bestätigt fanden. Es hieß weiter, daß die Präriesommer heiß, aber herrlich kräftigend seien. Daß die Winterkälte trocken und nicht unangenehm sei. Später mußte ich an diese hinreißenden Worte denken, wenn ich während der Ernte auf dem Feld arbeitete und die Sommerhitze auf 35 Grad Celsius im Schatten aufflammte, oder im Winter, wenn ich zu Fuß hinter dem Schlitten herrannte, um bei minus 35 Grad Celsius nicht zu erfrieren.

Der Leitstern, der die Leute aus aller Welt nach Westkanada lockte, war das Angebot kostenlosen Siedlungslandes: 65 ha für jeden Mann von achtzehn Jahren und darüber.

Bilder zeigten einen Farmer, der auf einem Wagen mit aufklappbarem Verdeck neben einer Quelle und einem vollen Wassertrog saß, den eine Pumpe füllte, die von einer Windmühle angetrieben wurde. Pferde und Vieh standen um den Trog herum. Im Hintergrund standen ein Achtzimmerhaus und ein großer Walmdachstall. Angelockt durch diese Bilder und in Unkenntnis der Tatsache, daß diese kostenlosen "Heimstätten" aus nichts anderem als meilenweitem Grasland bestanden, beschlossen wir, nach Kanada auszuwandern.

### Die Reise beginnt

Wir riefen einen Familienrat zusammen und beschlossen, daß mein Vater und ich vorausfahren sollten, um einen Brückenkopf in dem Land "da Milch und Honig fließt" zu sichern. Wir kauften die Fahrkarten. Für Papa und mich buchten wir die Überfahrt auf der "Empress of Ireland". Man sagte uns, daß wir bei Antritt der Reise eine ärztliche Untersuchung über uns ergehen lassen müßten. Ein Offizier hielt uns oben auf der Gangway an und fragte in einem einzigen Atemzug: "Wie heißen Sie? Sind Sie gesund? Strecken Sie die Zunge raus! In Ordnung. Gehen Sie weiter!" Unsere Fahrkarten wurden abgestempelt, und wir gingen unsere Kojen suchen. Am 20. März 1908 stachen wir in See, ich war jetzt achtzehn Jahre alt.

Nach einer achttägigen Ozeanreise, bei der wir von Seekrankheit und Heimweh gleichzeitig geplagt wurden, kamen wir in Saint John (Neubraunschweig) an. In unserem Reiseführer